

190

Der heutige Lebensmittelmarkt.

Das Nachlassen des Angebotes an Fleisch macht sich sehr unangenehm fühlbar. Die Großmarkthalle wird jetzt, da sich in der Stadt der Fleischmangel ausbreitet, wieder sehr stark besucht. Allein auch über hat sich dieser Notstand bemächtigt. Die Fleischzuführung im Inland nimmt ständig ab. Zufuhren aus dem Ausland sind überhaupt nicht zu verzeichnen und auch hinsichtlich der weiteren Anlieferungen amerikanischen Pöfel fleisches ist leider eine neue Stodung eingetreten. Aus Ungarn, Polen und Serbien, die uns früher mit Fleisch reichlich versorgten, kommt gar nichts mehr herein, obwohl insbesondere in Polen schlachtreifes überaus süßes Rinder- und Kalbermaterial in größeren Mengen zur Verfügung stehen wird.

In der Großmarkthalle waren heute die Fleischangebote (19.000 Kilo meist fettes amerikanisches Schweinefleisch, einiges rationiertes Rindfleisch und wenige Kilogramm andere Fleischsorten) völlig unzureichend.

Die Fleischnot kam heute auch deshalb fühlbarer zum Ausdruck, weil es seit Wochenfrist auch an frischen Seefischen gebricht. Hoffentlich trockt baldigst eine größere Anzahl von Waggons dieses wertvollen Nahrungsmittels an.

Sehr gut, stellenweise überreichlich waren heute die Gemüsemärkte dotiert. Besonders der Raschmarkt konnte auf eine beträchtliche Auswahl an Gemüse aller Arten, sowie Spargel, Karotten, Rüben, usw. bieten.

In Frühobst dürfte die nächste Woche eine Wenderung bringen, da aus der Biesener Gegend mehrere Waggonsendungen von Frühbirchen abisiert sind. Heute wurden auf einzelnen Märkten Ananaserdbeeren mit 17 Kronen pro Kilo verkauft. Diese kamen aber nicht freiwillig zu Markt, sondern stammen von Beschlagnahmen her, die das Kriegswucheramt auf den Bahnhöfen machte. Auf dem Spangbahnhof wurden heute früh allein gegen 2000 Kilo Erdbeeren mit Beschlagnahme belegt. Sie waren dazu bestimmt, im Straßenhandel und in Stadtgeschäften mit 30 bis 40 Kronen pro Kilo verkauft zu werden.

In Bezug auf Frühkartoffeln bieten sich gegenwärtig so ziemlich keine Aussichten. Frühkartoffeln aus der heimischen Ernte dürften kaum vor Mitte Juli reifen und mit auswärtigen Zufuhren aus dem Gbräischen und aus Italien ist nicht zu rechnen. Einmal treten dem die unsicheren politischen Verhältnisse entgegen, die sich wegen der Aktivität zwischen den Südslawen und Italienern ständig ausbilden, und dann sind auch die Transportverhältnisse derartige, daß nur die wenigsten Sendungen Frühkartoffeln aus dem Süden in noch gebrauchsfähigem Zustand ankommen würden.

Heute konnten nach einer Pause von einer Woche auf einzelnen Märkten wieder Eier festgehalten werden.